3841 28. 11. 1928 Mi

A

V: Sturm und Krieg überwinden!

Abreißkalender

Sch—sch—sch huuuh! oder so ähnlich machte der Wald, wenn der Sturm hindurchfuhr. Wenn es schon für einen Richard Strauß schwierig ist, Naturgeräusche im Orchester nachzuahmen, wo er doch über Trommeln und Pfeifen verfügt, um wieviel schwieriger muß es sein für einen, dem nur stumme Buchstaben zu Gebote stehen!

Wir sind gegen das Grausen des Sturmes einigermaßen abgestumpft, seit wir vom Kino her wissen, daß er mit großen Brausen und Propellern nachgeahmt wird und daß ihm ein großer Seidenstoffbehälter voll Gas mittels einiger Motore tagelang siegreich widerstehen kann.

Wir gehen heute hindurch, knöpfen den Mantel fester, ziehen den Hut in die Stirne und denken: Blas mich, du bist nicht mehr des göttlichen Ursprungs, den wir dir romantisch zutrauten, du bist eine prosaische Folge eines meteorologischen Vorgangs, der uns als Luftdruckverteilung bekannt ist.

Dieser Jemenfontismus erfüllte mich den entfesselten Elementen gegenüber, als ich in der Gegend des Wedel Grundes auf einer sauber geteerten Straße flirbaß schrift. Der strahlend weißgraue Himmel, durch den der Sturm die Wolken jagte, spiegelte sich in der regennassen, schwarzgrauen Fläche. Es ging sanft bergan. Eine Bierrolle brummte sich hinter mir gemächlich die Anhöhe herauf. Ich merkte, ich war auf dem Weg nach Grevenmacher. Ein Bächlein, geschwollen wie eine Zornesader, kam rechts den Waldsaum entlang, strudelte in einen Durchlaß unter der Straße, strudelte auf der andern Seite wieder heraus und zwischen kahlem Erlengesträuch weiter. Da war rechts von der Straße eine Stelle, an der sich die Hast des gelben Bächleins brach, es schien sich zu besinnen, als hätte es grade unterwegs etwas verloren, schlich am andern Ufer langsam, wie suchend, wieder bergauf, kreiste schaumbedeckt eine Weile in einer sanften Einbuchtung, kam langsam wieder in Schuß und eilte weiter.

Da saß ganz sicher eine von zwei Pfund! Vielleicht drei, dreieinhalb! Einen Bindfaden an die Stockspitze, Haken und Wurm — sie nähme ihn unfehlbar. Schon läge sie im gelben Ufergras . . . Stille, mein Herz!

Die Lärche, die im März vor 117 Jahren oben auf dem Grevenmacherer Knäppchen, der Wasserscheide zwischen Syr und Mosel, bei der Geburt des Königs von Rom gepflanzt wurde, sieht gar nicht so alt aus. Bis man dicht dabei steht, bis man ihren borkigen grauen Stamm genau ansieht, bis man sich vergegenwärtigt, wie es wohl wäre, wenn die Axt hineinbisse, und daß dieser Baum einmal ein Stückchen europäische Angelegenheit war.

Als er gepflanzt wurde, war die Straße wohl noch von den Kanonenrädern durchziehenden Kriegsvolkes tief zerpflügt, drunten in Grevenmacher schämten sie sich noch der Angst, in der sie die Helden der Behrens'schen „Kerfechsblo'm" geopfert hatten. Heute ist die Straße glatt wie ein Tanzboden, und um die „Kerfechsblo'm" webt Glorienschein.

Da so vieles, fast alles anders geworden ist, da unsere Straßen sich so menschenfreundlich unsern Füßen hinbreiten, da wir mit unserm Denken und Wissen über die Dämonie des Sturmes Herr geworden sind, da jene Zeit kriegerischer Trübung so weit ab liegt — sollten wir es nicht schaffen, daß wir endgiltig auch den Krieg überwänden?

Hemecht 28. 11. 1928